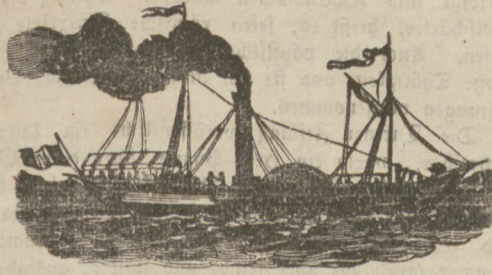


# Danziger Dampfboot.

Nr. 230.

Mittwoch, den 2. October.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb aus:  
In Berlin: Kretschmer's Centr. Bts. u. Annonc.-Büreau.  
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau  
In Dresden: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.  
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:  
Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint  
täglich Nachmittags 5 Uhr,  
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementspreis hier in der Expedition  
Portefassergasse Nr. 5.  
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten  
pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.

## Telegraphische Depeschen.

Hannover, Montag 30. September.

In der heutigen Sitzung der Provinzialstände erklärte der Oberpräsident Graf zu Stolberg, die Regierung billige im Allgemeinen die Wünsche der Versammlung in Betreff des Provinzialfonds und werde dem nächsten preussischen Landtage eine darauf bezügliche Vorlage machen.

Weimar, Dienstag 1. October.

Gutem Vernehmen nach wird während der Anwesenheit des Königs von Preußen zur Feier der silbernen Hochzeit des großherzoglichen Paares auch der Besuch des Königs von Sachsen erwartet.

Karlsruhe, Montag 30. September.

Die Abgeordnetenkammer nahm heute mit allen gegen eine Stimme das Gesetz betreffend die nächste Aushebung der Kriegsdienstpflichtigen an. Nach diesem Gesetze sollen die Kriegsdienstpflichtigen aus dem Jahrgange 1847 schon auf den 1. November d. J. statt am 1. April 1868 einberufen werden, und wird das Stellvertretungsrecht für diesen Jahrgang suspendirt.

Wien, Montag 30. September.

Unter dem Namen „Klub der Liberalen“ hat sich heute ein Klub im Reichsrathe konstituirte, dessen Programm folgende Hauptpunkte enthält: Zustimmung zum Ausgleich mit Ungarn unter der Voraussetzung, daß die Quote der ungarischen Länder an dem Reichsbudget und an der Staatsschuld nach der bisherigen gleichmäßigen, indirekten Besteuerung in beiden Reichshälften bemessen werde; Herstellung des Budgetgleichgewichtes; ein selbständiges Ministerium für die im Reichsrathe vertretenen Länder; Verfassungsausbau im Sinne der Freiheit; Beseitigung des Konkordates.

Das „Telegraphen-Correspondenzbureau“ meldet: Cormons, 1. October. Unverbürgten Mittheilungen eintreffender italienischer Reisender zufolge ist in Rom ein Aufstand ausgebrochen; der Papst ist nach Civitavecchia abgereist.

Florenz, Dienstag 1. October.

Die Regierung hat ein öffentliches Ausschreiben erlassen für die Lieferung von 300,000 Zündnadelgewehren innerhalb sechs Jahren.

London, Dienstag 1. October.

Das Reformfest im Krystallpalast ist ohne Störung verlaufen. — Nach dem amtlichen Ausweise stellten sich die Staatseinnahmen des letzten Quartals um 282,358 Pfd. Sterl. niedriger, als in der entsprechenden Periode des vorigen Jahres.

## Norddeutscher Reichstag.

12. Sitzung, Dienstag, 1. October.

In Bezug auf die von dem Könige eingeholte Genehmigung wegen Annahme der Adresse ist von dem Bundeskanzler ein Schreiben eingegangen, wonach der König die Adresse am 3. October in Hohenzollern aus den Händen des Reichstags-Präsidenten empfangen wird. Von der Ueberreichung durch eine Deputation ist bei den zahlreichen Arbeiten des Reichstages Abstand genommen. Der Präsident wird heute Abend die Reise nach Hohenzollern antreten. Das Comité zur Förderung der Pariser Ausstellung durch Gewerbetreibende lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf diesen Gegenstand, und werden die Mitglieder um Beiträge gebeten. Es wird in die Tagesordnung eingetragen, und zwar in die Beratung der Ausgaben für die Marineverwaltung. Hierzu sind zwei Anträge eingegangen. Der eine von dem Abg. Krag und Genossen, dahin gehend, daß, wenn nicht schon für das Jahr 1868, dann jedenfalls für das Jahr 1869, neben den 4 Marinepredigern auch wenigstens 1 katholischer Marineprediger nebst Küster angestellt werde; der

andere von den Abgg. Graf Franckenberg und Francke darauf gerichtet, daß die vaterländische Schiffbau-Industrie, insofern sie gleich tüchtiges und Preiswürdiges als das Ausland leistet, vorzugsweise mit Aufträgen betraut werden möge. Die Verathung leitet ein der Bundeskommissar Contre-Admiral Sachmann. Der Etat für 1868 bewegt sich in den Grenzen der größten Sparsamkeit. Auf die von Harfort an das Bundeskanzleramt gerichteten Fragen ist die Beantwortung ergangen. Eine Flotte ist nicht ein Institut, was mit einem bestimmten Zeitraume abschließt, und es hat sich daher auch kein bestimmter Gründungsplan aufstellen lassen. Etwas Anderes ist es mit den Kriegshäfen; in dieser Beziehung haben Aufstellungen gemacht werden können; der an der Nordsee belegene Kriegshafen ist bereits der Vollendung nahe. Betreffs der vorliegenden Anträge bemerkte der Kommissar: Auf dem Etat befinden sich 4 Marineprediger. Da sich unsere Marine fast ausschließlich aus der an der See gelegenen Bevölkerung rekrutirt und dieser Theil durchgängig protestantisch ist, so sind die Matrosen fast nur evangelisch; der katholische Theil ist ein äußerst geringer, er beträgt noch nicht 11 Prozent. Es ist aber auch für den katholischen Theil Fürsorge getroffen durch einen Geistlichen in Kiel. Das Marine-Ministerium ist nicht abgeneigt, die Anstellung eines katholischen Predigers in Erwägung zu ziehen, und wenn sich eine Nothwendigkeit hierzu herausstellen sollte, dieselbe eintreten zu lassen. Was den zweiten Antrag betrifft, so erwartet das Marine-Ministerium mit Ungeduld die Entwicklung von Schiffbau-Etablissements. Faktisch ist der größte Theil der Schiffe der preussischen Flotte im Inlande gebaut worden, und die Zahl der Schiffe, die im Auslande gebaut worden sind, ist eine sehr geringe. In der General-Debatte erbat zuerst das Wort der Abg. Harfort. Derselbe ist der Meinung, daß der Etat keineswegs die vorhandenen Bedürfnisse erfülle und eine gründliche Verathung erfordere, indem es fraglich sei, ob unsere Flotte etwas leisten könne, ob die Schiffe tüchtig seien. Abg. Francke: Zur baldigen Vollendung der Flotte ist die Marinechule ein Mittel. Diese ist aber so kärglich dotirt und befindet sich in einem so ärmlichen Zustande, daß es wirklich kaum zu verantworten ist. Die Bibliothek derselben besitzt keine Instrumente, es fehlen ihr Modelle der wichtigsten Art. Kaum ein gewöhnliches Gymnasium ist so gering ausgestattet wie die Marinechule des norddeutschen Bundes. Die sachlichen Ausgaben sind offenbar zu gering. — Bundeskommissar Sachmann: Das Marine-Ministerium ist ebenfalls der Ansicht, daß die Schule höher dotirt werden müsse, aber bei den jetzt zugemessenen Fonds ist dies noch nicht möglich gewesen. Wir besitzen zur Ausbildung von See-Offizieren ein Kadettenschiff, welches nicht mit unter dem Titel der Marinechule figurirt. In Abrede muß ich stellen, daß Mangel an Instrumenten sei, die Modell-Sammlung ist zwar nicht eine sehr ausgezeichnete, aber das Erforderliche ist vorhanden. Ich möchte hervorheben, daß unsere See-Offiziere sich bezüglich ihrer Erziehung und Bildung nicht nur auf dem Standpunkte fremder Marinen erhalten, sondern dieselben in vielen Beziehungen übertreffen. Wenn uns größere Mittel gewährt werden, so werden wir auch auf die Verbesserung der Marinechule hinwirken. — Abg. Krag beschränkt seinen Antrag. Der Bundeskommissar hat nur die Erfüllung des Antrages für die Zukunft in Aussicht gestellt und gesagt, es sei zur Zeit kein Bedürfnis vorhanden. Die Katholiken in der Marine haben aber, ganz abgesehen von ihrer Zahl, ebenso ein Recht auf einen Seel-sorger, wie die Evangelischen. — Abg. v. Roon: Es thut mir leid, daß durch den Antrag des Abg. Krag die Diskussion auf das konfessionelle Gebiet hinübergespielt wird. Vermöge meiner amtlichen Stellung erkläre ich, daß die preussische Regierung in allen Stücken die Gleichheit der Konfessionen zu wahren bestrebt ist, auch in Bezug auf die geistlichen Bedürfnisse der Marine-Soldaten, der Matrosen und der Werkmannschaften. Es ist schon hervorgehoben, daß nur ein geringer Prozentsatz Katholiken sich in der Marine befindet. Die meisten Katholiken sind bei der Werkmannschaft und haben da hinlänglich Gelegenheit, ihr geistliches Bedürfnis zu befriedigen. Vergewärtigen Sie sich das Verhältnis, wenn auf einem und demselben Schiff, welches zu Übungszwecken in See geschickt wird, in einem engen Raume zwei Geistliche, ein protestantischer und ein katholischer sich befinden. Die Sache selbst, worauf die Herren An-

tragsteller hingingen, ist der Marineverwaltung in keiner Weise widerwärtig; wir wollen für das geistliche Bedürfnis der Soldaten sorgen. — Abg. Frhr. v. Binke (Obendorff) beschränkt die Verwendung größerer Geldmittel für die Marine. — Bei der Spezialdebatte findet nur eine geringe Diskussion statt. Der Antrag Krag wird abgelehnt. Bismarck erklärt jedoch, diese Angelegenheit im Bundesrathe einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen zu wollen. Der Marineetat wird in allen Positionen ohne erhebliche Debatte angenommen. Nach Genehmigung der einmaligen außerordentlichen Ausgaben für die Bundeskonsulate, für die Post- und Telegraphenverwaltung geht der Reichstag zu den Einnahmen Kap. 1. (Zölle und Verbrauchssteuern) über. Finanzrath Thümmel erläutert die bei der Aufstellung des Etats beobachteten Grundsätze. Braun (Hersfeld) beantragt die Aufnahme Altonas in den Zollverein. Schleiden ist dagegen. Hamburg und Altona dürften nicht ungleichartig behandelt werden; er beantragt vor Entscheidung der Frage, sachkundige Altonaer zu befragen. Delbrück erklärt, die Regierung halte den vorläufigen Ausschluß Altonas aus dem Zollverein für zweckmäßig. Schleiden zieht seinen Antrag zurück. Francke fragt, wann der freie Zollvereinsverkehr für die Elberzoghäuser in Kraft treten werde. Herr v. Pommer-Esche stellt den 1. Januar 1868 dafür in Aussicht. Hierauf zieht Braun seinen Antrag zurück. Die Positionen dieser Etats werden genehmigt. Präsident Simson zeigt an, Graf Behndorff und v. Hülse hätten einen Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Hypotheken-Banken für den städtischen und ländlichen Grundbesitz, eingebracht.

## Politische Rundschau.

Die Verhandlungen mit Dänemark über die Garantiefrage werden also in Berlin eröffnet werden.

Vor Europa thun die Dänen immer so, wie wenn sie die Ungebuldigen, wir die Säumigen wären, und Preußen gar keine Miene machte, seine im Prager Frieden übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Allein nach innen hin, und zumal auch den dänischen Nordschleswigern gegenüber, ist die Prebigkeit der Vorkühler keine andere, als daß man ausbarren und nicht zu sehr auf Entscheidung dringen müsse. Sie wollen gar nicht, daß es jetzt zur Beendigung des Conflictes komme. Sie fürchten, jetzt nicht Land und Leute genug zu erhalten. Ihre große Hoffnung ist ein deutsch-französischer Krieg, und so lange diese Möglichkeit nicht vollkommen abgeschnitten erscheint, werden sie fortfahren, die Sache nach Kräften hinzuziehen.

Wir Deutsche haben allen Grund, einen baldigen Abschluß zu wünschen. Die Zustände Nordschleswigs werden immer unheillicher, nicht sowohl für die „armen Dänen“, die vermeintlichen Märtyrer Preußens in der antideutschen europäischen Presse, als vielmehr für die zerstreute deutsche Minderheit, welche jenes Mustervoll aufs Brutalste und aufs Raffinirteste zugleich, wo es nur kann, terrorisirt. —

Wird es in Oesterreich zu einer Revision des Concordats kommen? Wird Deust dem Drängen des Bürgerthums nachgeben? Wird er vom Kaiser die Bevollmächtigung zu bedeutenden Zugeständnissen erhalten und den Bund des nationalen Priesterthums, welches ihm den freien Zugang zum Throne versperren will, durchbrechen? Das ist die Frage, welche jetzt das Bürgerthum des ganzen westlichen Europa beschäftigt und deren Lösung nicht mehr lange umgangen werden kann.

Es handelt sich in dieser Frage nicht nur um Reform der Schule, um Reform des Ehrenrechts, um Selbstständigkeit der Gemeindeverwaltung, sondern zugleich um die Zukunft des Deutschthums in Oesterreich und um die Einheit in der westlichen Hälfte des Reichs.

Die katholische Geistlichkeit ist in den einzelnen Kronländern, mit Ausnahme des deutschen Erzherzogthums, in welchem sie einfach der Vorkämpfer der römischen Interessen ist, der Träger des Slaventhums, der Gegner der Deutschen und derjenigen Glieder der höheren Klassen, die an den freisinnigen Bestrebungen der Deutschen sich betheiligen. Im Gegensatz zu den centralisirenden Deutschen ist sie somit der Träger der Centrifugalkraft, zwar für das Slaventhum fanatisch eingenommen, aber auch innerhalb desselben auf den strengsten Provinzialismus hinarbeitend.

Jeder Versuch des Reichskanzlers, an der Geltung des Concordats zu rütteln, würde daher mit der clerikalen Opposition zugleich die nationale in den slavischen Ländern und gemischten Districten hervorrufen. Kommt dazu noch der nationalgefinnte Adel Böhmens und Mährens, der unterm Schirm der nationalen Autonomie seine feudale bergen will, ferner die hohe Aristokratie, welche die traditionelle Umgebung des Thrones bildet, und die conservativen Magnaten Ungarns, die an der wilden Wirthschaft der Comitate keinen besonderen Gefallen haben, so sind das Elemente genug, um in ihrer Verbindung die Stellung des Herrn v. Beust zu erschüttern.

Weder französische noch italienische Journale haben es bisher gewagt, von einer Thatsache zu sprechen, von der man in Florenz ganz offen spricht, und die Jedermann für wahr hält. Der König Victor Emanuel hatte kürzlich einen heftigen Anfall eines Gehirnschlages, in Folge dessen seine geistige Gesundheit sehr gelitten hat. Nach der Meinung vieler Aerzte leidet er an einer unheilbaren Gehirnverwundung, die ihn, wenn er es jetzt noch nicht vollständig ist, doch über lang oder kurz regierungsunfähig machen muß. Die Gerüchte, Victor Emanuel werde in nächster Zeit zu Gunsten des Kronprinzen abtanzen, sollen daher ihren Ursprung haben.

Wir sind im Stande zu behaupten, daß — wenn das vom Kaiser Napoleon III. beherrschte Frankreich eben so ein protestantisches Land wäre, wie es ein katholisches ist, — die römische Frage längst ihre natürliche Lösung gefunden, d. h. die Einverleibung Roms und des Kirchenstaates in das Königreich Italien stattgehabt hätte.

Dasselbe wäre geschehen, trotzdem Frankreich ein katholisches Land ist, — wenn Louis Napoleon im Jahre 1849 die Occupation Roms nicht unternommen, also auch nicht nöthig gehabt hätte, sich als den Protector der weltlichen Macht des Papstthums zu geriren. — Da er dies aber zur Erreichung seiner politischen Zwecke thun mußte: so war er zur Erhaltung der weltlichen Gewalt des Papstthums wenigstens so weit engagirt, als er es nicht dulden durfte, daß diese Gewalt gestürzt wurde, so lange er die Macht hatte, es ohne allzugroße Opfer für Frankreich zu verhindern.

Hätte er sich von diesem Engagement ohne weiteres lossagen wollen, so gerieth er in Gefahr, daß der ganze französische Clerus gegen ihn Front machte, daß in solchen Dingen so beschränkte französische Volk aufstehe und den Sturz der Bonaparteschen Dynastie herbeiführte. — Das durfte also Napoleon III. nicht wagen.

Aus diesem Grunde war es auch ganz correct, daß er jetzt Anstalten traf, in Italien einzuschreiten, wenn die italienische Regierung dem Einfalle Garibaldis in den Kirchenstaat nicht entgegengewirkt, also die September-Convention nicht beachtet hätte. —

Er würde aber jedenfalls nicht die geringste Miene zu einem solchen Einschreiten gemacht haben, wenn das römische Volk aus sich selbst heraus die weltliche Macht des Papstthums für aufgehoben erklärt hätte; — und hätte es alsdann beim Könige Victor Emanuel die Aufnahme des Landes in das Königreich Italien beantragt, und dieser dem Antrage Folge gegeben, so würde Napoleon III. dem französischen Clerus gegenüber die Achseln gezuckt und gesagt haben: „Suffrage universel!“ —

Der zweite Weg zur Einverleibung Roms in das Königreich Italien würde erst durch eine besondere politische Situation Europas gebnet werden müssen. Käme es dahin, daß Frankreich durch die andern Mächte in einer Weise bedroht würde, die es ihm im Interesse Frankreichs geböte, eine Alliance mit dem Königreiche Italien zu suchen, oder die es ihm unmöglich machte, gegen eine Verletzung der September-Convention Seitens Italiens vorzugehen; — nun dann könnte und würde er eben sagen: „Das ist die Stelle, wo die September-Convention sterblich ist und die Weltgeschichte über die weltliche Macht des Papstthums zur Tagesordnung übergeht. — Ich wasche meine Hände in Unschuld!“

In parlamentarischen Kreisen von Florenz circulirt die Nachricht, daß die Regierung beabsichtigt, das Parlament zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenzuberufen, um demselben über ihr Vorgehen gegen Garibaldi Rechenschaft abzulegen. Ernste Ruhestörungen befürchtet man jetzt nicht mehr; dennoch fährt man mit den militairischen Vorsichtsmaßregeln wegen Aufrechterhaltung der Ruhe fort. In Rom scheint man indeß noch immer voller Sorgen zu sein; trotz aller von der italienischen Regierung getroffenen Maßnahmen haben Garibaldi'sche Schaaren die Grenze des Kirchenstaates von der toskanischen Seite her überschritten, sind von den königlichen Truppen jedoch verfolgt und festgenommen worden. Dreißig dieser Freischärler, heißt es, seien römische Emigrirte gewesen. Auch die päpstliche Polizei entwickelt eine große Thätigkeit, und sie hat mehrere politische Verhaftungen vorgenommen.

Die Turiner Zeitung veröffentlicht ein langes Schreiben, worin ein Herr Pugno über einen Garibaldi in dessen Gefängniß abgestatteten Besuch berichtet. Garibaldi hatte nebst seinem Freunde Vasso und einer anderen Person drei ziemlich geräumige Zimmer inne, die aber feucht und finster ausfahen. Garibaldi trug das rothe Hemd, stützte sich beim Gehen auf einen Stock und schien in trauriger Stimmung zu sein. Seine Anschauungen sind aber unverändert. „Wehe Italien, rief er einmal aus, wehe der Ehre der Nation, wenn man glauben will, die römische Frage sei beendet. Eine solche Frage kann und darf nicht sterben. Sie wird dann erst zu Ende gehen, wenn Rom von der schlimmsten aller Plagen befreit sein wird.“ Er diktirte hierauf eine kurze Proclamation, die bereits veröffentlicht worden ist. Kein Wort der Erbitterung gegen die Urheber seiner Verhaftung kam ihm über die Lippen; durch moralische Mittel kann, nach seiner Ansicht, die römische Frage nie gelöst werden, sondern einzig durch das Schwert Italiens. Vor Allem machte er geltend, und schien großes Gewicht darauf zu legen, es bekannt werden zu lassen, daß durch seine Verhaftung in der römischen Frage Nichts entschieden sei. Mit feurigen Worten schilderte er die Herrlichkeit der alten römischen Republik und gerieth in förmliche Verklärung, als er ausrief: „Der Tag, an welchem ich den Fuß auf den Vatikan setze, wird der schönste Tag meines Lebens sein. Dann will ich gerne sterben.“

Bei der Rückkehr von Hohenzollern wird König Wilhelm auch Nürnberg berühren. Für den Aufenthalt desselben daselbst werden die Appartements in der Burg, sowie Dienstpersonal und Equipagen von der Hofhaltung in München zur Verfügung gestellt werden.

Am Montag ist der Großfürst-Thronfolger von Rußland in Berlin eingetroffen und hat den Grafen Bismarck in einer längeren Audienz im russischen Gesandtschaftshotel empfangen.

Der Minister des Innern hat am Montag auf einige Tage Berlin verlassen und sich auf's Land begeben; er wird aber bis zur Rückkehr des Königs wieder zurückgekehrt sein.

Eine der Maßregeln zur Russifizirung Polens ist die gewaltsame Bekehrung der unierten Bauern zur orthodoxen Kirche. Die Bauern leisten Widerstand; die Regierung wird aber in Anwendung von Gegenmitteln nicht blöde sein.

Der König von Schweden hat glücklich eine Fisteloperation bestanden. Der Zustand des Königs ist befriedigend.

Berichte aus Mexiko melden gerüchtweise, Suarez habe in der Wohnung des preussischen Gesandten eine erfolglos gebliebene Nachforschung nach wichtigen Dokumenten vornehmen lassen. — Da Herr v. Magnus seine Funktionen als Gesandter niedergelegt hat, so war er durch die völkerrechtlichen Geseze nicht geschützt.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. October.

[Stadtverordneten-Sitzung v. 1. October.]  
Vorsitzender Herr Commerzienrath Th. Bischoff, als Magistrats-Commissarien die Herren Stadträthe Ladewig, Strauß und Hirsch. Der Stadtverordnete Herr Devrient zeigt sein Ausscheiden an, da er seinen Wohnsitz nach Strohbeich verlegt hat. — 700 Thaler werden zur Anfertigung der neuen Wahllisten zum Abgeordnetenhaus bewilligt. — Der Magistrat stellt den Antrag, betreffs Herrichtung eines Petroleumlagers die Privat-Industrie heranzuziehen und mit dem Herrn Adolph Helm einen Kontrakt einzugehen, für welchen folgende Punktion vorliegt: Herr Helm will ca. 4 Morgen des Ralkschangenlandes für den bisherigen Zins dem Magistrat unter Vorbehalt der Kündigung abpachten, darauf die erforderlichen Baulichkeiten für ca. 5000 Räder Petroleum auf eigene Kosten errichten. — Jedermann die Benutzung zur Aufbewahrung feuer-

gefährlicher Waaren gegen das vom Magistrat festgesetzte Lagergeld von 3 Sgr. pro Faß und Monat gestatten und 1000 Thlr. Caution zur Sicherung der Verbindlichkeiten stellen. Herr Pruz findet, daß die Offerte des Holzhändlers Herrn Kiedtke auf Beginn insofern annehmbarer erscheine, als derselbe fertige Räumlichkeiten für 15,000 Faß Petroleum besitzt. Herr Damm hält es fraglich, daß das ländliche Polizeiamt den Consens zur Anlage eines Lagers von feuergefährlichen Materialien in der Nähe eines Tag und Nacht im Betriebe befindlichen Ralkofens ertheilen werde. Außerdem sei der Lagerplatz zu entfernt von der Stadt; Herr Damm befürwortet die Helm'sche Offerte. Herr Nobloff wünscht Aufklärung über das bisher bestandene Pächterverhältniß des Ralkschangenlandes. Herr Stadtrath Strauß berichtet, daß der Pächter derselben, Herr Wendt, sich bereit erklärt habe, die qu. 4 Morgen an den Herrn Helm abzutreten und letzterer in den Wendt'schen Contract eintreten will. Herr Pruz macht auf die Eventualität aufmerksam, daß die Stadt bei einem Aufgeben des Contracts Seitens des Herrn Helm gezwungen ist, die aufgeführten Lagergebäude käuflich von demselben zu übernehmen, und daß nach dem Aufgeben der Lagerstelle der Grund und Boden bedeutend an Werth verloren haben dürfte. Herr Dr. Lievin befürwortet die Magistratsvorlage insbesondere deshalb, weil der Helm'sche Lagerplatz in der Nähe des künftigen pommerschen Bahnhofes liege und den Handelsverkehr erleichtere. Herr Damm bemerkt noch, daß die Versicherung des Petroleums gegen Feuerhaden an und für sich kostspielig sei und noch mehr erschwert werden würde, wenn die Versicherungsgesellschaften die Nähe eines Ralkofens in Betracht ziehen. Herr Stadtrath Hirsch berichtet, daß der Magistrat alle bis jetzt zur Sprache gebrachten Punkte in reifliche Erwägung gezogen und deshalb sich dem Helm'schen Projekte zugewendet habe. Bei der Abstimmung wird der Magistratsantrag fast einstimmig angenommen. — In der Kollowski'schen Defecisache stattet Herr Breitenbach als Referent seinen Bericht ab, wonach die Untersuchungen zu einer Zeit verübt sind, während welcher der erkrankte Rentant der Territorialkasse Herr Carlo durch den Kalkulator Hrn. Schönbened und den Assistenten Kollowski vertreten wurde. Wenn der Magistrat die Kassenkunde fixirt hätte, würde der Defect von 415 Thlrn. nicht möglich gewesen sein. Der zweite Defect von 500 Thlrn. ist dadurch herbeigeführt, daß Kollowski die Rolle eines Einsammlers übernommen und die Abgaben auf gefälschte Namensunterschriften erhoben hat. Hr. Breitenbach bemerkt vom juridischen Standpunkt aus, daß hierbei das vom Staate gewährte Schutzmittel, daß alle Zahlungen an und von Kassen nur im Kassenprotokoll zu leisten sind, preisgegeben worden ist. Herr Dr. Lievin macht hierbei auf die Gefahr aufmerksam, in welche die Stadtkasse einerseits und die Debeten andererseits gerathen, wenn ungetreue Beamte im Kassenwesen fungiren. Unterschriften zu fälschen, sei eine Kleinigkeit, und namentlich leicht, Facsimiles, wie solche dem Hauptrendanten gestattet sind, nachzumachen. In der Mehrzahl kennen die Steuerzahler die Einsammler gar nicht persönlich und fragen auch nicht einmal nach der Legitimation derselben. Man müsse, sobald ein Kind in den Brunnen gefallen, es verhindern, daß weitere Unglücksfälle möglich sind. Hr. Stadtrath Strauß und Hr. Damm geben die Versicherung, daß der Magistrat anlässlich dieses Falles Alles reiflich in Betracht gezogen, aber zu der Einsicht gelangt ist, daß der jetzige Modus im Kassenwesen, wo alle Zahlungen sich in der Hauptkasse konzentriren, genügende Garantien biete. Raffinirten Gaunern gegenüber könne keine Einrichtung vollkommenen Schutzes gewähren. — Das Verzeichniß von Wohnungssteuerresten wird vorläufig reponirt, da einzelne Restanten noch als zahlungsfähig erachtet werden. — Dem Lehrer von St. Albrecht wird für die Einschulung der Kinder aus St. Albrecht Pfordorf eine Remuneration von 30 Thlrn. zugestanden. — Die interimsistische Anstellung eines Hülfeinsammlers für die 3. Rate Kommunalsteuer mit 20 Sgr. täglicher Mäßen in der Person des Semann wird genehmigt. — Da das Turnen als obligatorischer Unterrichtszweig in den höheren Lehranstalten eingeführt worden ist und die Abiturienten in ihren Zeugnissen sogar die Leistungen aufgeführt erhalten, so ist die Fortsetzung des Turnunterrichts während des Wintersemesters eine unerläßliche Nothwendigkeit geworden. Demzufolge beantragt der Magistrat, außer den 200 Thlrn. für den Sommerunterricht noch 200 Thlr. für den Winterkursus dem Turnlehrer Hrn. Schuberth und 120 Thlr. für den Hülfelehrer derselben zu bewilligen und beim nächstjährigen Etat zuzusetzen. Hr. Dr. Lievin glaubt, daß diese Summe noch sehr gering bemessen ist, da das Turnen kräftig unterstützt werden müsse. Die Geldmittel werden bewilligt. — Als Anschaffungskosten für Unterrichtsmittel der St. Katharinenkirche werden 90 Thlr. liquidirt. Herr Dr. Lievin findet beim speziellen Nachweis einzelne Lehrmittel zu hoch veranschlagt, und wird demnach die Vorlage dem Herrn Rikert zur Prüfung überwiesen. — Der Magistrat beantragt die Errichtung eines neuen Leichenhauses für Verunglückte u. und motivirt den Antrag dahin, daß die Königl. Polizeibehörde das bisher auf Matteubuden dazu benutzte Gebäude für gesundheitsschädlich erachte, insofern dasselbe zu schwache Wände habe und üble Gerüche durchlasse. Ein Antrag, die Gerichtsbehörde möge an den Kosten participiren, sei abgelehnt, und bleibe daher nur übrig, dasselbe für Kommunalrechnung zu bauen. Es sei hierzu eine Uferstelle an dem Bleihof ersehen, woselbst der Bleihofs-Zinspector die Aufsicht darüber führen könne, und der Kostenaufschlag auf 500 Thlr. gefertigt. Der Bau wird genehmigt. — 150 Thlr. werden zum Straßenreinigungszustand nachbewilligt. — 280 Thlr. werden zur Pflasterung der durch die neue Eisenbahnstrecke in Neufahrwasser notwendigen Straßen bewilligt. — Zu den Kosten für die Einrichtung und Unterhaltung der Badeanstalt im Bannion Braunroß werden 150 Thlr. bewilligt. — Die mit 1500 Unterschriften bedeckte Petition der hiesigen Hausbesitzer, betreffend die Aufhebung der Beschlässe

wegen Erhöhung des Kommunalzuschlages zur Gebäudesteuer und des Fortfalls der Wohnungssteuer wird vom Vorsitzenden verlesen und dazu bemerkt, daß eine offizielle Entscheidung der Königl. Regierung darüber zwar noch nicht vorliege, jedoch vom Herrn Regierungspräsidenten bereits eröffnet sei, es würde vorläufig nur die Erhebung von 25 pSt. genehmigt werden. Der Vorsitzende schlägt vor, die Angelegenheit nochmals der alten Commission zur Berichterstattung zu überweisen. Herr Köppl beantragt, einen Ausschuss hierzu zu ernennen, wogegen die Herren Ricker und Damm dem Vorsitzenden zustimmen, da dessen Vorschlag auf der Geschäftsordnung lastet. Herr Dr. Liebin erklärt, daß die Commission vollkommen gerechtfertigt gehandelt habe und der unterm 10. Septbr. c. gefasste Beschluß nur gebilligt werden könne, da die Grundbesitzer als anfängliche Leute zunächst für die Abgaben aufzukommen hätten und nicht die Mieter. Die Abwälzung der Last von Ersteren auf Letztere würde naturgemäß successiv erfolgen sein. Da die Königl. Regierung aber jetzt einen Kiegel vorgeschoben, müsse die Sache geändert und die fehlenden Deckungsmittel auf andere Weise geschafft werden. Indessen könne er nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die armen Leute durch die Mahl- und Schlachtsteuer schon die größten Lasten mitzutragen hätten und schon einen Theil derjenigen Steuer aufbringen, welcher eigentlich die Wohlhabenden treffen müßte. Die Kommunalsteuer dürfte ganz anders repartirt werden, wenn die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben würde, und die Wohlhabenden würden dann zu Recht mit viel höheren Summen herangezogen werden. Der Antrag des Vorsitzenden wird angenommen. — Betreffs der Rugharmachung des Mälergewerkschaftes für Schulzwecke berichtet Hr. Stadtrath Lademig, daß die Pächter der großen Mühle gegen die Abtretung derjenigen Räumlichkeiten, welche ihnen bisher in dem Gewerkschaufe contractlich überwiesen worden sind, Protest erhoben haben und das Grundstück auch nicht genügenden Flächenraum zur Erbauung einer 8klassigen Schule biete. Hr. Pruz und Hr. S. C. Krüger bestreiten Letzteres, da es nur eine Mädchen-Schule werden solle, die keines Turnplatzes bedürfe. Hr. Dr. Kirchner berechnet, daß der Spielplatz nur 1/2 Fuß Raum für jedes Kind gewähre. Es wird dem Magistratsantrage zugestimmt, das Project der Commission zur nochmaligen Ermägung zuzuführen. — Wegen Anlage eines neuen Brunnens auf dem Nonnenhofe wird auf Antrag der Herren Rohloff und Friedrich nochmals beraten werden, wie für die dortigen Bewohner Abhilfe geschaffen werden kann. Betreffs einer Brunnenanlage in Langfuhr theilt der Magistrats-Commissarius mit, daß Hr. Preßell aus eigenen Mitteln 200 Thlr. zur Anlegung eines Blindbrunnens hergeben, um eine Klärung des Wassers im Teiche zu Langfuhr herzustellen.

Den sämtlichen Militärmannschaften vom Feldwebel und Oberfeuerwerker abwärts, welche während des vorjährigen Feldzuges bei ihrem Ausrücken in die Campagne verheirathet waren, ist nachträglich ein königliches Gnadengeschenk von fünfzehn Thalern pro Kopf bewilligt worden, welches gegenwärtig zur Auszahlung an die Betreffenden gekommen ist.

Die hiesige Königl. Kunst- und Gewerkschule beginnt mit dem 15. d. Mts. den neuen Lehrgang im Wintersemester.

Herr Bildhauer Freitag beabsichtigt die Kunstsätze unseres städtischen Museums zu ordnen und dieselben in einem Kataloge einzeln mit Angabe des Ursprunges und des Gebers anzuführen, sobald die städtischen Behörden die baulichen Vorkehrungen zu Ende geführt und mehr Ordnung in die Räumlichkeiten des Franziskanerklosters gebracht haben werden. Bis jetzt sieht das Innere einzelner Räume allerdings im höchsten Grade abschreckend aus.

Morgen werden die Sitzungen des Gewerbevereins mit einer Ansprache des Herrn Dr. Kirchner eröffnet, und demnächst von Herrn Baumeister Hoffmann aus Neustadt ein Vortrag über diverse Bauten abgehalten werden.

Herr Criminal-Commissarius Lieut. Heinrich aus Königsberg tritt an die Stelle des Herrn Criminal-Commissarius Göritz als Commissarius des I. Polizei-Reviers.

Das Abschieds-Benefiz der Soubrette Frau Eisefeld, im Selonke'schen Etablissement, war sehr zahlreich besucht. Die Scheidende wurde mit vielen Beifalls-Ovationen beehrt und am Schluß mit dem Zurufe: „Hierbleiben“, sechs Mal hervorgehoben. — Frau Eisefeld geht zunächst auf Gastspiel nach Bromberg.

### Stadt-Theater.

Der „Störenfried“ von Benedix ist eines der unterhaltendsten Lustspiele, welche aus der Feder dieses productiven Dichters geflossen: reich an Humor, brillanten Einfällen und komischen Situationen, fest und durch einen ebenso gut erfindenen, als geschickt und wirksam verarbeiteten Stoff. Frau v. Gölner, als Geheimrätthin, die eigentliche Trägerin des Stückes, sowie Hr. Anders (Albrecht vonau) waren in ihren Rollen unübertrefflich. Beide schienen ihre Partheien mit ganz besonderer Liebe behandelt zu haben und sie aus dem Herzen ihres Herzens zu geben. Ihre Rollen zu erglücken, würde uns zu weit führen — die Darstellungen waren geradezu Meisterleistungen.

Das ganze Wesen derselben, die Auffassung der Charaktere waren so naturgetreu, daß man sich durch und durch angeregt fühlte. Frau v. Gölner und Hr. Anders gebührt der erste Preis des Abends. Doch auch die andern Mitwirkenden hatten die Schattirungen und Nuancen ihrer Rollen sehr glücklich aufgefaßt und spielten mit Wärme und Gefühl; namentlich zeichnete das Publikum Fr. Schilling (Thecla) und Hr. Buchholz verdienter Maßen ganz besonders aus. Von den Darstellern der kleineren Partheien sprachen am Meisten die Herren Girasch, Köppl, Hampel und Fichte an; auch Fr. Bertina war als Alwine so anmuthig, daß ein Jeder sie liebenswürdig finden mußte. Ueberhaupt ließ die gestrige Theater-Vorstellung nichts zu wünschen übrig; es waren deshalb allerseits auch nur die günstigsten Urtheile über die Mitspielenden zu hören.

### Die Einfachheit unserer Vorfahren.

(Fortsetzung.)

An die Stelle des Silbers ist Argentan getreten, die Papiertapeten dienen statt seidener Tapeten und Gobelins, statt der theuern Delgemälde und Kupferstiche verbreiten Delfarbenbrude und Photographien die ästhetischen Luxusgegenstände bis in die untersten Classen, die sonst kaum elende Holzschnitte von Genovesa und dem gehörnten Siegfried kannten. Besonders ist der neuern Zeit der Luxus der Keilichkeit eigen, während nicht bloß die meisten gänzlich rohen Völker, sondern auch die vielgepriesenen alten Deutschen zur Zeit des Tacitus sich durch große Unreinlichkeit auszeichneten, ja bis in's sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert hinein unsere Vorfahren darin äußerst sorglos waren.

Was schon oben erwähnt wurde, ist noch besonders hervorzuheben, daß der neuere Luxus die Tendenz zeigt, die Genüsse des Lebens möglichst Vielen zugänglich zu machen. So ist der heutige Tagelöhner gewiß in dem Genuß einer größeren Summe von Lebensgütern für Leib und Seele, als ehemals der Ritter in seiner stolzen Burg, wie man es leicht aus dem Bau und der Einrichtung einer solchen Burg, deren Ruinen uns jetzt so romantisch vorkommen, und aus der ganzen Lebensweise der Ritter nachweisen kann. Die Eisenbahn, insbesondere die vierte Wagenklasse, hat glücklicher Weise nur etwas Betrübenendes, weil Gleichmacherisches, für Gemüther, die an jenen alten Zeiten hängen, in denen das Reisen ein Glück der Reichen gewesen, der gewöhnliche Mensch aber, wenn er kein Handwerksbursch oder fahrender Student war, selten über den zweimeiligen Umkreis hinaus kam.

Daß man durch Gesehe dem Luxus nicht beikommen kann, weiß ja Jeder in unsern Tagen. In den guten alten Zeiten meinte man es doch zu können. Im 16. Jahrhundert sollte sich jeder Stand verschieden kleiden, die Bauern sollten nur ländliches Tuch tragen, die Röcke mit höchstens sechs Falten, sie sollten kein Gold und Silber, keine Perlen und gestickte Kragen tragen, ihre Frauen durften von Pelzwerk nur Lämmer- und Ziegenfelle haben. Ein Ritter darf eine Kette von 400 Gulden tragen, die Grafen dürfen bis 500 Gulden gehen und dürfen ihre Kleider mit Gold verbrämen. Das ließ sich natürlich nicht durchführen. Ebenso wenig in andern Dingen drang die Bevormundung durch. In der Türkei verbot ein Sultan (1633) den Kaffee bei Todesstrafe, in Hesse-Darmstadt wurde er noch 1766 allen Bauern bei 10 Thalern Strafe untersagt. Friedrich der Große wollte auch nicht, daß Jedermann in seinem Lande Kaffee trinken sollte, zumal, wie es in der Verordnung heißt, „da Se. Majestät selbst in ihrer Jugendzeit mit Biersuppe auferzogen worden.“ Jetzt fährt bloß der Zollverein jährlich 160 Millionen Pfund Kaffee ein. Jakob I. von England verbot 1604 das Tabakrauchen; auch in Rußland wurde 1634 das Rauchen bei Todesstrafe verboten; ein Papst excommunicirte 1624 Alle, welche Tabak mit in die Kirche nahmen. Aber schon 1700 war der Tabak überall siegreich.

Der zweite Anlagepunkt betrifft die Nothstände. Man sagt, die moderne Wirthschaft habe das Proletariat geschaffen, die Massenarmuth, welche früher nicht gewesen sei. Gewiß ist nicht zu leugnen, daß in der Ueberwindung der großen Armuth und Abhängigkeit der arbeitenden Classen, namentlich in Fabrikgegenden, noch unendlich viel zu thun ist. Aber man täusche sich nicht so, daß man meint, in den guten alten Zeiten sei dies nicht bloß anders, sondern auch besser gewesen. Die Zeit von 1700 bis 1800 gilt ja noch als gute Zeit, aber gerade damals herrschte der Bettel am ausgebreitetsten. Namentlich ist die merkwürdige Frechheit der Bettler hervorzu-

haben. Schaarenweise zogen gesunde starke Leute von Ort zu Ort, Musfl machend, Almosen fordernd, nach Befinden auch stehend und raubend. Ganze Familien mit all' ihrem Hausrath sah man so auf einer beständigen Wanderschaft. In Baiern mußte man um 1780 vier Regimenter Cavallerie aufbieten, um die zerstreuten Bettler aufgreifen zu lassen. Köln hatte damals 10—11,000 Bettler auf 40,000 Einwohner, es bettelten nicht bloß die ordinären Bettler, auch Standespersonen, Honoratioren zogen Almosen einfordernd herum.

Eine Regierung klagt 1747 über das viele Umherziehen von „bettelnden Edelleuten, deren Weiber, Wittwen und Waisen, Offiziers und deren Angehörigen, Pfarrern und Schullehrern, entlassenen Beamten, Belehrteten, reisenden Sängern und Studenten, Jägern, Domestiken, Unteroffizieren“ u. s. w.; auch Prinzen vom Berge Libanon bettelten. In Städten wie Hamburg konnte man sich vor Bettlern kaum retten. Auf den Promenaden fanden sich die Spaziergänger von Ansprechenden förmlich umlagert, so daß ihnen jeder Genuß der freien Natur verflümmert war. Sie abzuweisen, war bedenklich, man setzte sich leicht Insulten aus. Mit Bitten und Beten singen sie an, wenn das nicht half, folgten Scheltworte und Drohungen. Den Hausbesitzern drohten sie laut und offen mit Brandstiftung, draugen auch wohl mit Gewalt in die Stuben ein und gingen nicht eher fort, als bis man sie befriedigt hatte. Wo ist heut zu Tage noch so etwas zu finden? (Schluß folgt.)

### Bermischtes.

[Humoristische Vieh-Idce.] Eines der giftigsten Thiere ist unstreitig die Wanze, man sagt sprichwörtlich: „Es gift' mich wie eine Wanze.“ — Sie ist ein sehr zudringliches und hinterlistiges Vieh, denn sie handelt gegen den Menschen nie aufrichtig, sondern stets unter der Decke. Uebrigens ist sie eine große Beförderin der Keilichkeit, denn es müssen ihretwegen ganze Wohnungen geweißt werden. Ihr Charakter ist feig, denn sie vermeidet jeden offenen Kampf und fürchtet das persische Pulver. Sie hulldigt dem Prinzip von Freiheit und Gleichheit, denn sie saugt an dem mageren Armen wie an dem fetten Reichen, dringt in die Hütte des Bettlers, wie in die Paläste der Großen und respektirt keine Leibwache, Polizeiverordnungen, Zuchthausstrafen und Galgen. — Die Wanzen sind auch gegen alle Menschen so mißtrauisch, daß sie bei jedem Biß eine erhabene Empfangsbestätigung auf der Haut dessen zurücklassen, dem sie ihre Aufwartung gemacht haben, damit es dieser nicht wegläugnen könne. — Sie ist weder die Erfinderin noch Erzeugerin der Wanzen-salbe, obwohl diese ihren Namen trägt. — Die Wanze steht übrigens in keinem guten Geruche bei den Menschen, und es ist noch nicht ausgemacht, ob der Wanzer oder die Wanze übler riecht, nur das ist gewiß, daß der Balsam nicht aus gestoßenen Wanzen bereitet wird. Dessenungeachtet ist die Wanze ein sehr gesuchtes Vieh, wird aber selten gefunden, selbst wenn man eine Prämie darauf setzt. Ein tiefer musikalischer Sinn kann keiner Wanze abgesprochen werden, denn sie ist in allen, selbst den größten Fugen wie zu Hause. Sie ist übrigens ein sehr hochgeschätztes Thier, denn oft genug kann man angeknüpft lesen: Tausend Dukaten für eine Wanze.

[Ein Mädchen beim Tanz am Kirchweihfeste verbrannt.] In dem Orte Heiligenkreuz nächst Baden wurde am verfloffenen Sonntag das Kirchweihfest abgehalten, und es fand sich in dem Gasthause „zum lustigen Bauer“ eine fröhliche Schaar zum Tanze ein. Nach 10 Uhr wurden die Anwesenden plötzlich durch ein furchtbares Getrache, welches durch das Explodiren einer Petroleumlampe am Luster verursacht wurde, in Schrecken versetzt, noch mehr aber steigerte sich die Angst und Verwirrung, als unter dem Gedränge die Bauerstochter Maria L., ein hübsches 19jähriges Mädchen, mit brennenden Kleidern zusammenstürzte. Obgleich man der Unglücklichen die Kleider vom Leibe riß und sie mit Wasser begoß, hatte sie bereits derartige Verwundungen erlitten, daß sie, trotz der sofortigen ärztlichen Hilfe, schon nach wenigen Stunden verschied. Der Geliebte des jungen Mädchens, welcher gleichfalls im Saale anwesend war, nahm sich dies so zu Herzen, daß er einen Selbstmord versuchte, glücklicher Weise aber daran gehindert wurde.

New-Yorker Blätter vom 14. September berichten: Der Passagier-Zug der Naugatuck-Eisenbahn, der am Freitag Abend um 7 Uhr Waterbury, Conn. verlassen hatte, um nach Winsted zu gehen, brach durch die über den Branch-River führende Brücke. Die Verkuppelung zwischen dem Tender und der

Lokomotive zerbrach. Der Bagage-Waggon stürzte in den Fluß. Sechszehn darin befindliche Personen wurden von den Wellen des Naugatuck fortgeschwemmt und über den Damm von Thomaston gerissen. Der Wagen trieb drei Meilen weit von der Scene des Unfalls hinweg, bis man ihn endlich auffangen und in Sicherheit bringen konnte. Fünf Männer hielten sich an demselben fest und wurden gerettet. Nachträglich wird berichtet, daß auch ein Passagier-Waggon von der Brücke hinabstürzte, ohne daß indessen den Passagieren ein Unglück widerfuhr. Von den sechszehn Personen, die sich in dem Gepäckwagen befanden, der mit reißender Schnelle durch das Hochwasser im River stromabwärts geführt wurde, sind acht Personen um das Leben gekommen. Vier Leichen hat man bereits aufgefunden.

**Kirchliche Nachrichten vom 23. bis 30. Septbr.**

**St. Marien.** Getauft: Kaufm. Liege Sohn Gotthilf William Max Eduard. Seifensieder Samml Sohn Carl Friedrich. Kürschnermstr. Conrad Tochter Meta Maria. Schneidergef. Niehke Tochter Anna Elise. Schuhmachergef. Banklei Tochter Amalie Marie Wilhelmine.

**Aufgeboren:** Uhrmacher Aug. Friedr. Weyer mit Jgfr. Carol. Rosette Schmidt. Kaufm. Joh. George Forwein mit Jgfr. Theresia Anna Carol. Thomas aus Stettin. Schuhmacher mstr. Carl Gustav Reich mit Jgfr. Auguste Malwine Wilhelmine Feldmeyer. Malergef. Alexand. Leop. Birr mit Carol. Henr. Vertha Gringel.

**Gestorben:** Tapezierer Friedr. Rob. Adrian, 43 J. 1 M. 2 L., Magenkrebs. Frau Maria Agnes Richter, geb. Taube, 25 J. 7 M. 27 L.; Schneidermstr. Joh. Christoph Grimm, 57 J. 7 M. 23 L., beide an der Cholera. Juwelier-Frau Friederike Roggatz, geb. Städter, 60 J. 2 M. 25 L., chron. Leberleiden.

**St. Trinitatis.** Getauft: Klempnermstr. Sieberer Sohn Rudolph Ditto. Zimmergef. Heilmann Tochter Catharine Caroline Elisabeth.

**Aufgeboren:** Kaufmann Eduard Andreas George Collins mit Frau Math. Johanna Lütke, verm. Potrykus. Fr. Georg Eduard Freinatis mit Jgfr. Carol. Wilhelm. Martins. Maurer Aug. Joh. Schulz mit Jgfr. Maria Amalie Jennert. Junggefell Aug. Ludw. Schulz mit Rosalie Dominke.

**Berichtigung.** In dem gestern von uns mitgetheilten Fahrplan der Dübahn ist irrthümlich angegeben, daß der Sitzzug nach Berlin 4 Uhr 50 Min. Abends abgeht, es soll heißen Morgens.

**Meteorologische Beobachtungen.**

1	4	334,20	8,8	WNW.	lebhaft, hell u. bew.
2	8	337,30	6,5	NW.	do. bedeckt.
12		336,90	8,5	do.	do. do.

**Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.**

**Angelommen am 1. Octbr.:**  
Hartwig, David, v. Burntisland u. Ranninga, Gppo. v. Strangemouth m. Kohlen. — Ferner 1 Schiff mit Ballast.

**Angelommen am 2. Octbr.:**  
Fierte, Titania, v. Ardrossan; Niemann, Fortuna, v. Grimby; Kleyn, Frhr. D. v. Manteuffel v. Schieds u. Nährer, Emilie, u. Meyer, Arminius, v. Sunderland m. Kohlen. Blohm, die Ernte, v. Hamburg; Ebode, Catharina, v. Bremen u. Forth, Jewell (S.), v. Hull m. Gütern. Brinkmann, Aurora, v. Middlesbro m. Eisen u. Coles. Ahrens, Maria, v. Stettin; hernofothy, Adelheid, v. Königsberg; Scharping, Alice, v. Stettin n. Stolpmünde u. Henrichsen, Marie, u. Bloch, Charlotte, v. Königsberg n. Stettin m. Gütern. Buser, Witana, v. Elbing n. Bremen m. Holz. Stielow, Elise u. Henry, v. St. Petersburg n. Invergorben m. Deltuchen. Petersen, Spind, v. Königsberg n. Norwegen m. Roggen. — Ferner 4 Schiffe m. Ballast.  
Ankommend: 7 Schiffe. Wind: WSW.

**Förden-Verkäufe zu Danzig am 2. October.**

Weizen, 27 Last, 126.27 — 129.30 pfd. fl. 760 — 800; 130.31 pfd. fl. 825; 118 pfd. fl. 684; 115.16 pfd. fl. 600 pr. 5100 pfd.  
Roggen, 118 pfd. fl. 558; 125 pfd. fl. 600; 113 pfd. fl. 548 pr. 4913 pfd.

**Angelommene Fremde.**

**Englisches Haus:**

Lieut. im Regt. Garde du Corps Graf Krosow v. Wiederod a. Potsdam. Opernsänger Leisch a. München. Opernsängerin Fr. Runalli a. Wien. Kaufm. Usher a. Berlin.

**Hotel du Nord:**

Oberst-Lieut. u. Commandeur des Ostpreuß. Manen-Regts. No. 8 v. Below a. Elbing. Rittergutsbesitzer v. Levenar n. Frk. Tochter a. Saalau. Gutsbes. Lebbe a. Einlage. Kaufm. Schulz a. Berlin.

**Hotel de Berlin:**

Rittergutsbes. Schwendig a. Kl.-Golmtau. Gutsbes. v. Bielig a. Schweidnitz. Stabsarzt Hennicke n. Fam. a. Danzig. Die Kaufl. Elze a. Berlin u. Rosenthal a. Hamburg.

**Walter's Hotel:**

Hauptm. Ritter a. Danzig. Rittergutsbes. v. Laszewski n. Gattin a. Sullenczin. Post-Cassen-Controllleur Tech a. Marienwerder. Gutsbes. Reichel n. Gattin a. Turcknitz. Gutsbes. Schulz a. Kl.-Montau. Apotheker Florischütz a. Königsberg. Fabrikant Hirschberg n. Sohn u. Tochter a. Thorn. Die Kaufl. Nöwies a. Mewe u. Leo a. Boerde.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:**  
Rittergutsbes. u. Oberst v. Palubicki u. Gattin a. Liebenhof. Dr.-Lieut. Lenz a. Königsberg. Rentier Peters a. Memel. Die Kaufl. Böhm a. Hull u. Schütz aus Berlin.

**Hotel zum Kronprinzen:**

Schiffs-Capitain Tobias a. Königsberg. Lieutenant Bütow a. Thorn. Holzhändler Burchard a. Mohrunge. Die Kaufl. Eyck a. Elbing u. Köhchen u. Kallenbach aus Berlin.

**Bekanntmachung.**

Die sich erledigende Stelle des evangelischen Lehrers in Langfelde bei Gr. Zänder, Kreisess Danzig, welche ihrem Inhaber, außer freier Wohnung und freiem Brennmaterial, sowie der Nutzung von 2 Morgen 38 □-Ruthen preuß. Garten- und Ackerland und ca. 2 Thlr. Stolgebühren jährlich, ein fixirtes Jahrgehalt von 124 Thlrn. 9 Sgr. gewährt, soll schleunigst besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre stempelpflichtigen Meldungen, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungszeugnissen, binnen 14 Tagen bei uns einzureichen.

Danzig, den 20. September 1867.

Der Magistrat.

**Stadt-Theater zu Danzig.**

Donnerstag, den 3. October. (I. Ab. No. 14.)  
**Er muß auf's Land.** Lustspiel in 3 Acten von W. Friedrich.

**Beste Stralsunder Spielkarten,** ferner **Visiten- und Empfehlungs-Karten** auf feinstem Porzellan-Carton in schönstem Druck pro Hundert von 20 Sgr. an, **Briefbogen** mit herren- und Damen-Vornamen stets vorrätzig; auch wird jeder Name oder Firma in schwarz, farbig, Gold oder matt, sofort geprägt bei  
**J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.**

**Dampfbäder,** so wie Kiefernadel-Dampfbäder für Gicht- und Rheumatismen-Leidende, vom günstigsten Erfolg begleitet, alle Arten Warmbäder, in Metall-, Stein- und Porzellan-Bädern, in geheizten Räumen, empfiehlt

**A. W. Jantzen, Bade-Anstalt, Vorstädt. Graben 34.**

**Nohe Waldwolle zum Polstern empfiehlt A. W. Jantzen.**

**Lairig'sche Waldwoll-, Gicht- und Rheumatismen-Watte,**

vielhundertfältig bewährt bei Zahnweg und jeglichen rheumatischen Erscheinungen, von 3 Sgr. ab, frisches Waldwoll-Öel und Spiritus-Liqueur, Seife, Pomade &c.; ferner:

**Prämiierte**

**Lairig'sche Waldwoll-Waaren,**

als: Ellenzeuge, Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe für Damen und Herren, Strickgarne, Leibbinden, Brust-, Rücken- und Kniewärmer, die nach der Wäsche nicht einlaufen und recht preiswürdig sind, empfehlen

**A. W. Jantzen, Bade-Anstalt, Vorstädt. Graben 34.**

**F. H. Kowalki, Langebrücke 2, am Frauenthor.**

Ärztliche Gutachten und Zeugnisse gratis.

Ich mache hierdurch auf den

**Ausverkauf**

meines

**Kurz-Waaren-, Band- u. Garn-Lagers**  
zu ungemein billigen Preisen aufmerksam.

**L. Wallenberg,**  
Große Gerbergasse 11.

**Pädagogium Ostrowo bei Filehne.** Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht. Jährl. Hon.

200 Thlr. Im Anschluss: Vorbereitungs-Curse zum **Fährrichs-Examen** in ländl. Stille. Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis.